Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 25.3 Rpf. Postgebühren), Post-Zeitungsgebühr, Postbestellgeld, Heimatanteil. 1.— RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. monatlich. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 70 mm breite mm-Zeile im Textteil 1.10 RM. Nachlaß nach Preisliste 4 oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Chiffreanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A. 1, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Rückverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 3 | Montag, 5. Januar 1942 | 50. Jahrgang

Hawai erneut von den Japanern angegriffen

Ueberwältigendes Ergebnis der Wintersachensammlung für die Ostfront — Erneute japanische Truppenlandungen auf Nordborneo

Eine Volksabstimmung

Oft schon hat der Opfersinn des deutschen Volkes sich in gewaltigen Leistungen der Gebefreudigkeit erwiesen. Aber das riesige Ergebnis der Wollsammlung übertrifft doch alle Erwartungen, so hoch gespannt sie auch immer sein mochten. Man kann es nicht anders als überwältigend bezeichnen, überwältigender als das aller früheren Sammlungen, die Metallsammlung mit eingeschlossen, die der Bereitschaft der Heimat, für die Front Opfer zu bringen, gewiß schon das glänzendste Zeugnis ausgestellt hat. Um den riesigen Zustrom von Pelzsachen, Strümpfen, Pullovern, Unterjacken, Pulswärmern, Leibbinden, Schalen, Skiern und Schuhen, der am Sonntag auf den Sammelstellen nicht einmal abgefangen werden konnte, voll zu erfassen, mußte die Sammelzeit noch um acht Tage verlängert werden. Tausende kehrten gestern von den vielen Sammelstellen wieder unverrichteter Dinge zurück, weil der Andrang zu groß war. Ungezählte andere kündigten weitere Spenden an, sobald sie mit der Umarbeitung oder Herstellung zu Ende gekommen wären.

Für die Illusionisten in England und Amerika, die sich schon so oft den verderblichsten Täuschungen über die Haltung des deutschen Volkes hingaben und in zahlreichen Meldungen über die Sammlung wieder einmal vorschnell von einer Niederlage des deutschen Volkes, diesmal an der Front in der Heimat, faselten, bedeutet das Sammelergebnis einen neuen Schlag. Die Lüge, das deutsche Volk wolle nicht mehr, fand in dieser neuen Offenbarung des deutschen Gemeinschaftsgeistes eine schlagende Widerlegung, die dem eindeutigen Resultat einer Volksabstimmung gleichkommt. Der Führer rief, und alle, alle kamen. Man muß, um diese Tat des deutschen Volkes richtig zu würdigen, bedenken, daß wir im dritten Kriegswinter stehen und niemand von dem Millionen der Bevölkerung mehr über Ueberfluß in seinen Schränken und Truhen zu klagen hat. Die Spenden waren Opfer im wahren Sinn des Wortes, Opfer aber, die alle ebenso gern brachten wie vor mehr als hundert Jahren in dem deutschen Freiheitskampf gegen die napoleonische Unterdrückung.

Im Weltkrieg hatte nach der anfänglichen allgemeinen Bereitwilligkeit, das Letzte herzugeben, der Wille, die Front, wo immer es erforderlich war, von der Heimat her zu unterstützen, bald nachgelassen. In diesem Krieg zeigt sich auch an diesem Beispiel der gründliche Wandel des deutschen Volkes. Es hat sich in der Schule des Nationalsozialismus zu einer wirklichen sittlichen Erneuerung emporgehoben — die Tat der Sammelaktion spricht eindringlich davon ebenso wie die Heldentaten der Männer an der Front.

Zu der selbstverständlichen Bereitwilligkeit, den gigantischen Kampf, in dem wir stehen, mit allen nur verfügbaren Mitteln zu unterstützen, kam bei der Wollsammlung noch das Moment der als persönlich empfundenen Verbundenheit jedes einzelnen für unsere Soldaten im Osten dazu. Diese persönliche Verbundenheit reicht weiter als bis zum Gatten und Sohn, zum Vater und Bruder. Jeder der in den weiten Schneewüsten und in den eisigen Zonen des russischen Landes kämpfende deutsche Soldat ist in sie einbezogen, wie überhaupt jeder der Millionen deutscher Soldaten, wo auch immer er sein Leben für Deutschland einsetzt. Aber vielleicht noch nie ist unsere Liebe und unser Zugehörigkeitsgefühl zu jedem, bis zum letzten unbekannten Soldaten, so groß gewesen wie jetzt, nachdem wir wissen, wovor er uns in dem schweren Kampf mit dem grausamsten und wildesten Feinde Europas bewahrt hat, nachdem wir durch Wochenschauen und PK.-Berichte den heldenhaften Opferdienst des deutschen Soldaten aus einer Nähe der Anschauung miterleben wie dies früher nicht möglich gewesen ist.

Das Miterleben richtet sich bis auf die engsten persönlichen Bedürfnisse unserer Soldaten, und es bleibt nicht in der Zone des fernen und platonischen Zusehens befangen, es geht sich um in Geben und Helfen. Der Wille, der Front im Osten nach ihren unfaßbaren Leistungen gegen eine gewaltige feindliche Uebermacht den Dank durch Taten abzustatten, wird durch das Sammelergebnis so offen bekundet, daß das Ausland, soweit es noch ein Gefühl hat für den spontanen Opfersinn und die Gemeinschaftsleistungen des deutschen Volkes, anerkennend und bewundernd vor ihm steht. Mit ihm hat sich das deutsche Volk abermals ein Denkmal gesetzt, es hat an der Front in der Heimat abermals einen glänzenden Sieg errungen, einen Sieg, der aufs neue alle Versuche der feindlichen Agitatoren, einen Keil zwischen die deutsche Führung und das deutsche Volk zu treiben, in ihrer ganzen Lächerlichkeit bloßstellt. Der deutsche Soldat aber, zu dem nun die langen mit Spenden beladenen Züge rollen, erfährt abermals, daß die Front der Heimat mit der Front draußen, an der er steht, ein unüberwindliches Bollwerk gegen die Feinde des deutschen Volkes bildet.

P. R.

Der Kreuzer „Neptune" verloren

Privattelegramm der DNB.

⊡ **Stockholm**, 5. Januar

Den Verlust des Kreuzers „Neptune" und des Zerstörers „Kandahar" gibt die britische Admiralität am Sonnabendmorgen bekannt. Danach ist der Kreuzer „Neptune" im Mittelmeer auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die „Neptune", ein Kreuzer der „Leander"-Klasse, hatte eine Wasserverdrängung von 7175 Tonnen; sie war mit acht 15-Zentimeter-Geschützen und vier 10-Zentimeter-Geschützen bestückt. Auch der Zerstörer „Kandahar" lief auf eine Mine und sank; er hatte eine Wasserverdrängung von 1690 Tonnen.

Einer der geretteten Ueberlebenden des am 19. Dezember untergegangenen englischen Kreuzers „Neptunes" hat berichtet, daß 700 Mann der Besatzung bei dieser Katastrophe den Tod gefunden haben. Der „Neptune" als Führerschiff mehrerer von zwei Torpedobootzerstörern geschützten Kreuzer war die Aufgabe übertragen worden, einen italienischen Geleitzug zu vernichten. Plötzlich sei der Kreuzer durch eine Explosion an einer Bordseite schwer beschädigt worden. Infolge der kurz darauf erfolgenden zweiten Explosion habe der Kreuzer rasch an Backbord starke Schlagseite gezeigt. Der Kreuzer sei dann so schnell gesunken, daß kein einziges Rettungsboot, sondern nur vier Flöße ins Wasser gebracht werden konnten. Zwei dieser Flöße verschwanden sogleich zwischen den Wellen. Auf einem der Flöße befanden sich bei seiner Auffindung durch ein italienisches Torpedoboot 15 Seeleute, die aber zum großen Teil bald einer nach dem anderen starben. Sie hatten allzuschwer unter der Kälte, unter Hunger und Durst gelitten.

An Bord der „Neptune", so teilte der gerettete englische Matrose mit, hätten sich 200 Neuseeländer und die 500 Köpfe zählende Mannschaft des Kreuzers befunden, die alle untergegangen seien.

Bomben auf australischen Stützpunkt

USA.-Kriegsschiff schwer beschädigt — Auf der Flucht nach Corregidor überrascht

* **Tokio**, 5. Januar

Japanische Kriegsschiffe griffen erneut einen Hafen Hawais an und beschädigten ein USA.-Kriegsschiff schwer. Außerdem wurde der australische Flugstützpunkt Rabaul im Bismarck-Archipel nach einer amtlichen Meldung aus Melbourne am Sonntag zum zweitenmal von japanischen Bombenflugzeugen angegriffen. Die Hafenstadt Rabaul auf der Insel Neupommern ist die Hauptstadt Deutsch-Neuguineas, das seit dem Versailler Diktat unter australischem Protektorat steht. Neben einigen tausend Eingeborenen leben dort 700 Weiße und 800 Asiaten. Das Hauptausfuhrgut Rabauls ist Kopra.

Als Herren der Luft im südwestlichen Pazifikraum versetzte die japanische Luftwaffe ihrem Gegner erneut heftige Schläge. Der britische Flugstützpunkt Moulmein in Südburma erlebte einen schweren Luftangriff. Vier britische Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Außerdem griffen japanische Flugzeuge Singapur an, wo militärische Ziele getroffen wurden.

Die japanische Luftwaffe auf den Philippinen bombardierte USA.-Fahrzeuge und Transporter in der Manilabucht, die mit flüchtenden versprengten USA.-Truppen an Bord versuchten, die vor der Bucht liegende Inselfestung Corregidor zu erreichen. Das Bombardement richtete, wie ein japanisches Aufklärungsflugzeug beobachtete, schweren Schaden unter der Transportflotte an.

Vier Tschungking-Divisionen geschlagen

× **Schanghai**, 5. Januar

Ein Bericht des japanischen Hauptquartiers in Zentralchina stellt fest, daß durch die Einnahme Tschangschas in der Provinz Hunan die größte Hoffnung Tschungkings zunichte gemacht wurde. In der dritten Kriegszone südlich des Jangtseflusses seien die 40., 144., 147. und 148. Tschungkingdivision geschlagen worden.

„Einheitliches Kommandosystem" in Ostasien

Telegramm unseres Korrespondenten

△ **Stockholm**, 5. Januar

Am Sonnabend wurde in Washington von Roosevelt und Churchill eine Erklärung veröffentlicht, wonach auf Roosevelts Vorschlag ein einheitliches Kommandosystem für die englischen, amerikanischen und die sogenannten „freien" holländischen Streitkräfte im Gebiet des westlichen Stillen Ozeans errichtet worden ist. Alle genannten Streitkräfte in diesem Gebiet werden einem Befehlshaber unterstellt. Roosevelt hat selber den englischen General Sir Archibald Wavell als Oberbefehlshaber vorgeschlagen. Wavell wurde auch sofort mit der Aufgabe, die Streitkräfte zu organisieren, beauftragt. Als sein Stellvertreter wurde der amerikanische Generalmajor Brett ernannt. Unter dem Oberbefehl Wavells übernimmt der amerikanische Admiral Thomas Hart das Oberkommando über die Seestreitkräfte.

Diese Besetzung der wichtigsten militärischen Posten in Ostasien hat in Washington und in London einiges Aufsehen erregt. Die amerikanische sowohl wie die englische Presse versuchen zu erklären, daß die Ernennung Wavells ein „sehr geschickter Zug" gewesen sei und ganz den Wünschen der Kritiker entspreche, die bisher der Ansicht gewesen seien, daß die militärische Führung im Stillen Ozean nicht in den richtigen Händen liege. Die Engländer scheinen von diesen neuen Ernennungen wieder einmal Mut bekommen zu haben. Sie versprechen sich jedenfalls von Wavells Tätigkeit viel und meinen, daß er in der Lage sein werde, die drohende Katastrophe von den Engländern in Ostasien abzuwenden. Am Sonntag wurde in London ein neuer Bericht über die Lage auf der Malaien-Halbinsel veröffentlicht, in dem es heißt, „daß der Druck des Feindes auf unsere nördliche Flanke bei Perak sehr hart ist". In dem Bericht wird weiter gesagt, „daß unsere Truppen sich in der vergangenen Nacht auf weiter südlich gelegene fertige Stellungen zurückgezogen haben. Sie wurden aber hartnäckig von feindlichen Panzerstreitkräften verfolgt".

Auf Borneo sollen, weiteren englischen Berichten zufolge etwa 100 englische Meilen von Brunei, erneut japanische Streitkräfte in großer Zahl gelandet worden sein. Ueber die Luftkämpfe auf der Malaienhalbinsel heißt es in dem erwähnten offiziellen Bericht: „In der vergangenen Nacht haben unsere Luftstreitkräfte feindliche Schiffe an der Westküste von Malakka bombardiert." Wohlweislich wird in diesem Bericht aber verschwiegen, daß diese Bombardierungen ohne Erfolg geblieben sind.

„24 Flugzeuge des Feindes griffen Singapur an. Eine Anzahl von Bomben wurde abgeworfen und gewisser Schaden angerichtet. Es kann angenommen werden, daß wenigstens eines der angreifenden japanischen Flugzeuge beschädigt worden ist und vielleicht seinen Stützpunkt nicht mehr erreichen konnte", heißt es in dem englischen Bericht schließlich.

„Der alte gegenseitige Verdacht"

Telegramm unseres Korrespondenten

△ **Stockholm**, 5. Januar

Gestern abend hat Eden das Bedürfnis gehabt, im Rundfunk über seine Reise nach Moskau zu berichten. Eden, der mit dem Schiff gefahren war, begann mit einer Schilderung der Ueberfahrt, die so stürmisch verlaufen sei, daß er froh gewesen sei, wieder an Land zu kommen. Auf die Verhandlungen näher einzugehen, weigerte sich der Minister dann. Er beschränkte sich auf die von ihm bei früheren Gelegenheiten schon mehrfach gemachte Feststellung der Abwesenheit von Interessenkonflikten zwischen Großbritannien und der Sowjetunion — eine Feststellung, die freilich angesichts der Rivalität im Nahen und Mittleren Osten, die zweifellos auch Eden bekannt sind, unglaubwürdig genug ist.

Noch mehr entfernte sich Eden dann von der Wahrheit, wenn er behauptete, daß die Sowjetunion und Großbritannien „trotz zahlreicher offenbarer Differenzen" darin einig gewesen seien, den Frieden zu bewahren. Es dürfte wohl auch Eden mit diesen Worten nicht gelingen, selbst in seiner britischen Zuhörerschaft die Erinnerung an die sowjetischen Ueberfälle auf die baltischen Staaten und Finnland auszumerzen. „Nehmt", so rief Eden bei einer späteren Gelegenheit noch unverfrorener aus, „unsere Haltung und die Rußlands hin." Man wird zugeben müssen, daß mit diesem Ausspruch Eden gewiß die Grenze dessen erreicht hat, was selbst einer Deutschland feindlich gesinnten Welt zuzumuten ist.

Beachtung verdient im übrigen Edens Bemerkung, daß er zwar durch diese Reise von der Möglichkeit einer intimen politischen Zusammenarbeit erfolgreich überzeugt worden sei, daß man aber nicht „die Augen vor den Schwierigkeiten verschließen" dürfe. „Wir müssen uns", so fuhr er fort, „von unserem alten gegenseitigen Verdacht befreien. Es besteht zwischen unseren Regierungsformen ein Kontrast, aber ich werde das niemals als ein Argument ansehen, daß wir notwendigerweise voneinander getrennt sein müssen."

Für heldenmütigen Kampfgeist

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat nachstehenden Offizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Rittmeister Freiherr v. Boeselager, Chef einer Reiterschwadron; Generalmajor v. Seydlitz-Kurzbach, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalmajor Harpe, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberleutnant zur See Suhren, Kommandant eines Unterseebootes; Major Hitschold, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader. Die Beliehenen erhielten folgendes Telegramm des Führers: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Lindemann, Korvettenkapitän Brill, Leutnant zur See Goetzke. Kapitän zur See Lindemann war Kommandant des Schlachtschiffes „Bismarck", das im Kampf gegen das englische Schlachtschiff „Prince of Wales" und den Schlachtkreuzer „Hood" seine Feuertaufe bestand und mit seinem Sieg über die „Hood" seinen hohen Leistungsstand, seinen heldenmütigen Kampfgeist und seine Ueberlegenheit unter Beweis stellte. Kapitän zur See Lindemann fand an Bord seines Schiffes am 27. 5. 41 den Heldentod. Korvettenkapitän Brill hat als Kommandant eines Minensuchschiffes an 26 erfolgreichen Unternehmungen teilgenommen. Leutnant zur See Goetzke hat als Gruppenführer in einer Räumbootsflottille mit beispiellosem Schneid und kühnem Unternehmungsgeist die gewagtesten Unternehmungen erfolgreich durchgeführt. Bei einer Unternehmung gegen Sowjetseestreitkräfte vor Helsinki fiel er. Ritterkreuzträger Hauptmann Lippert, Kommandeur einer Jagdgruppe, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. Er erhielt die hohe Auszeichnung, nachdem er in harter Luftkampf 12 Gegner zum Absturz gebracht und 5 Sperrballone vernichtet hatte. In einem englischen Lazarett ist er nunmehr den Soldatentod gestorben.

Empire als Juniorpartner

Churchill hat sich in seiner Rede vor dem Kongreß in Washington gerühmt, daß er, bei Licht besehen, ein halber Amerikaner sei. Ja, wäre nicht seine Mutter, sondern sein Vater amerikanischer Herkunft gewesen, dann würde er überhaupt Amerikaner sein. Er hat also eine totale Selbstverleugnung des britischen Stolzes auf sich genommen, um das Wohlgefallen seiner amerikanischen Zuhörer zu erhalten. Mit dieser Geste ist deutlicher noch als durch den Verlauf der Verhandlungen geoffenbart worden, daß England weder die Initiative für diese Konferenz gehabt hat, noch für ihre Führung bestimmt war. Mr. Roosevelt wollte Washington zum alliierten Kriegshauptquartier machen. Er hatte diese Absicht schon — ein Beweis mehr dafür, daß er sich bereits im Krieg fühlte und wie er diesen Krieg als seinen eigenen ansah — vor dem Ausbruch des Krieges im Pazifik. Sie ist jetzt im Zeichen der ersten gemeinsamen englisch-amerikanischen Niederlagen verwirklicht worden.

In England hatte man den Eintritt Amerikas in den Krieg mit etwas erzwungenem Ungestüm bejubelt. Zeitpunkt und Umstand dieses Ereignisses entsprachen sehr wenig den Londoner Wunschträumen und Illusionen. Churchills Taktik in Washington zeigte noch deutlicher, welche Sorgen die heißersehnte aktive Bundesgenossenschaft Amerikas nun, als sie da war, bei der britischen Führung hervorgerufen hatte. Churchill war bestrebt, ein Minimum amerikanischer Hilfe für die anderen Kriegsschauplätze zu sichern, nachdem Amerika im Stillen Ozean seinen eigenen hatte. Er hat dabei trotz Hongkong und Singapur die These vertreten, der pazifische Kriegsschauplatz sei nicht der wichtigste. Amerika war nicht geneigt, dieser These zuzustimmen, weil sie half, mit dem Gewicht als Kriegsschauplatz zugleich auch das Gewicht der schweren Niederlagen zu mindern. Churchill hat vor allem Libyen in den Vordergrund gerückt, wo er die besten Truppen des Empire mit nahezu der gesamten englischen und amerikanischen Produktion an Kriegsmaterial im letzten Jahre hatte aufmarschieren lassen. Diese Truppen und dieses Material hätte man in Ostasien gut gebrauchen können. Obwohl der Balkankrieg die „Offensivfront im Mittleren Osten", deren Schaffung Churchill als sein besonderes Verdienst ansah, schon weitgehend entwertet und der Ostfeldzug sie überhaupt in den Hintergrund gedrängt hatte, pries der britische Premier sie als den entscheidenden Beitrag Englands zur Führung des gemeinsamen Krieges. Der Sinn seiner Argumentation war, die Amerikaner zu der Einsicht zu führen, daß im Mittleren Osten auch um Amerikas Lebensinteressen gekämpft wird. Es blieb ihm auch nichts anderes übrig, als so zu argumentieren, denn er will für diese Front weiterhin die amerikanische Unterstützung haben und nicht etwa noch mit der Sorge für einen anderen Kriegsschauplatz belastet werden.

Die „Times" erklärten schon vor Tagen, daß im Pazifik der USA. bei der Gegenwehr und der „Rückeroberung" des Verlorenen der „Löwenanteil und die allgemeine Führung" zukomme. In Washington war man indes nach dieser schwierigen Aufgabe und dieser heiklen Verantwortung nicht begierig. Es entspricht auch der Logik der Dinge, daß hier in einem Hauptraum und Nervenzentrum des Weltreiches, wo es um die Verteidigung Indiens geht, England die Führung übernimmt. Es entspricht auch der Verteilung der militärischen Kräfte. Für Mr. MacArthur sind die Lorbeeren von den Philippinen noch zu frisch, als daß er ein solches Kommando erhalten könnte. So hat Wavell das Oberkommando im südwestlichen Pazifik bekommen. Nach Washingtoner Erläuterungen umfaßt die Befehlszone „Südwestpazifik" die malaiische Halbinsel mit Singapur, Niederländisch-Ostindien und die Philippinen. Ueber andere Zonen ist noch nicht gesprochen worden. Vor allem berührt die Einheitlichkeit des Oberbefehls im „Südwestpazifik" nicht den amerikanischen Stützpunkt Hawai. Vielmehr hat man Wavell und seinem Stab gerade die Gebiete untergeordnet, die man bei nüchterner Beurteilung der Gesamtlage als abschreibungsreif in USA. und England ansieht. Ob Roosevelt mit der Ernennung Wavells die Briten auszeichnen und Mr. Churchill einen Erfolg auf die Heimfahrt mitgeben oder ob er die schwerste Bürde nach englischem Rezept auf die Schultern des Bundesgenossen legen wollte, mögen die Freunde unter sich ausmachen. Die Uebertragung des Oberbefehls an Wavell blättert freilich erst die eine Seite des geheimnisvoll angekündigten Pazifik-Abkommens vor uns auf, in dem man sich gegenseitig garantierte, keinen Separatfrieden abzuschließen, und mit dem offenkundig die mit ausgedehnten Konferenzen und gemeinsamen Gottesdiensten angefüllten Washingtoner Tage gekrönt werden sollten. Wir wissen nicht, was auf der anderen Seite steht. Die Haltung Australiens ist kein Anzeichen englischer Stärke.

Wavell hat nun die Führung in einem Augenblick erhalten, in dem der Westen des Stillen Ozeans, wie Liddel Hart schon vor dem Fall Manilas sorgenvoll festgestellt hatte, praktisch in den Händen der Japaner ist.

In Australien ist man mit der Churchillschen Konferenzstrategie, um der amerikanischen Unterstützung willen Europa und das Mittelmeer auf Kosten des Pazifik in den Vordergrund zu schieben, durchaus nicht einverstanden gewesen. Die australischen und neuseeländischen Regimenter sind nach Aegypten gebracht worden und haben auch diesmal wieder die Hauptlast der Kämpfe in Libyen tragen müssen, ebenso wie auf dem Balkan und auf Kreta. Auf der anderen Seite aber und zum Dank dafür stellt Churchill den Krieg gegen Japan und damit die Abwehr der unmittelbaren Gefährdung Australiens als eine Aufgabe zweiter Ordnung hin. Der australische Ministerpräsident protestierte indes nicht in London, sondern wandte sich nach Washington. Australien ordnet sich also dem Präsidenten Roosevelt unter. Die Zu-